

Bedauerlicherweise fiel die Veranstaltung zeitlich zusammen mit einem Achtelfinalspiel im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft, weshalb sich nur wenige Zuhörer eingefunden hatten.

Doch alles in allem wird man wohl die geschilderten Aktionen als positiven Beitrag werten dürfen in dem Bemühen, dem Dach, dem Wildtier des Jahres 2010, mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen, auch wenn der Fokus stärker auf die Paläontologie als auf die Rezentbiologie unseres „Erdmarders“ gerichtet war.



Abb. 9: Möglicherweise war die Schneehalle lange Zeit eine Tierfalle. Dafür sprechen mit schneeweißem Montmilch überzogene Wandpartien, die von Kratzspuren zerfurcht sind. Diese könnten von vergeblichen Befreiungsversuchen abgestürzter Dachse herrühren. Die Montmilch ist eine mikrokristalline, wegen ihres hohen Wasseranteils zunächst viskose Kalzit-Ablagerung, die beim Austrocknen zunehmend hart wird.

Anschrift

Thomas Rathgeber, Staatl. Museum für Naturkunde Stuttgart, Rosenstein – Gewann 1, 70191 Stuttgart, E-Mail: thomas.rathgeber@smns-bw.de

Der Luchs, Wildtier des Jahres 2011 – eine persönliche Betrachtung

Wolfgang Schlund

Die Schutzgemeinschaft Deutsches Wild e.V. hat den Luchs zum Tier des Jahres 2011 gewählt. Als Begründung wird angeführt, dass die größte in Europa lebende Katzenart, die durch starke Vertreibung einst fast verschwunden gewesen ist, zunehmend wieder den Weg in deutsche Wälder finde. Die Schutzgemeinschaft Deutsches Wild möchte mit dieser Wahl die bedrohte Tierart Luchs in den Fokus der Allgemeinheit rücken.

Also eine gute Idee dieser Schutzgemeinschaft! Aber ist die Informationskampagne überhaupt notwendig? Ist der Luchs nicht längst schon bei uns angekommen? In Hochglanzbro-

schüren der Touristikfachleute stehen Luchse werbewirksam für intakte Naturlandschaften, Luchse schmücken die Kataloge von Outdoor-Ausrüstern, Luchse sind Maskottchen für Imagekampagnen von Naturschutzverbänden, Plüschluchse zieren die Kinderzimmer, und wenn ich Teilnehmer an naturkundlichen Wanderungen durch die Wälder des Nordschwarzwalds frage, ob es hier wohl Luchse gebe, wird in aller Regel mit einem „Ja, selbstverständlich“ geantwortet.

Man könnte also den Eindruck gewinnen, der Luchs sei schon längst da, zumindest in den Köpfen vieler sei er angekommen. Aber wie verhält es sich mit dem Tier selbst? In der Schweiz und in Frankreich, in den Südvogesen und im Französischen Jura, leben Luchse. In Bayern gibt es eine stabile Luchspopulation im Bayerischen Wald. Im Harz existiert eine kleine Luchspopulation. In Nordrhein-Westfalen (Eifel und Hohes Venn), in Hessen und in Rheinland-Pfalz (Pfälzer Wald) gibt es regelmäßig Luchs-Sichtungen. Rings um Baden-Württemberg ist also Luchsland. Und wie steht es bei uns?

In Baden-Württemberg war der Luchs nicht „fast verschwunden“, wie es bei der Schutzgemeinschaft Deutsches Wild für ganz Deutschland heißt, sondern er war völlig verschwunden. 1846, vor 155 Jahren, wurde in Baden-Württemberg nachweislich der letzte Luchs erlegt. Als „Nahrungskonkurrent“, als „Bestie“, als „mörderisches Wildtier“ oder einfach nur als Jagdkonkurrent hat man den Luchs ausgerottet – und mit ihm Bär und Wolf, und ebenso unsere Adlerarten, den Schrei-, den Stein- und den Schlangennadler.

In unseren Nachbarländern war das übrigens genau so. Ganz Mitteleuropa war mehr oder weniger „luchsfrei“. Und als vor 100 Jahren eine zarte Naturschutzbewegung in Europa und vor allem in Deutschland entstand, galt ihr Interesse vorrangig der Bewahrung von schönen Landschaftsbildern, dem Schutz seltener Pflanzen, wie Orchideen, und seltener Tiere, wie vielen Vogelarten, aber lange noch nicht dem Schutz oder gar der Wiedereinbürgerung von „Raubtieren“.

Gedanken wie „Natur Natur sein lassen“, Sukzession und Dynamik zulassen, „Wildnis fördern“, das sind bei uns moderne Naturschutzansätze, die erst langsam den Weg in die Naturschutzarbeit gefunden haben, heute aber – obwohl noch lange nicht allgemein anerkannt – eine tragende Säule in Naturschutzstrategien darstellen. Mit gutem Grund hat die Bundesregierung 2008 in der nationalen Biodiversitätsstrategie festgelegt, dass 5 % der Deutschen Wälder bis zum Jahr 2020 aus der Nutzung genommen werden sollen. Mit der Schaffung von „Wildnisgebieten aus zweiter Hand“ oder – vielleicht wissenschaftlich korrekter ausgedrückt – mit der Schaffung von Naturentwicklungsgebieten, wäre, so die einhellige Meinung vieler Ökologen, ein großer Schritt getan, dem Artenrückgang entgegenzuwirken. Mehr noch, hat nicht Michael Succow recht, wenn er schreibt:

„Wildnis, also nutzungsfreie Naturräume, die aus sich heraus existieren, brauchen den Menschen nicht, aber der Mensch der technisierten Welt braucht Wildnis auch als Maß und um seiner Demut willen. Wildnis ist eine Alternative zur zunehmend urbanisierten Welt. In einer Zeit wachsender Orientierungslosigkeit und Entwurzelung können wir im Erleben unverletzter ‚heiler Welt‘ zu geistigseelischem Wohlbefinden, zu künstlerischer Inspiration, zu Hoffnung, aber auch zu Ehrfurcht vor der Natur, zu Spiritualität und zur Bescheidenheit gelangen. In diesem Sinne ist der Erhalt von Wildnis kein Luxus, sondern eine Kulturaufgabe der menschlichen Gesellschaft.“ (Succow 2011)

Das sind große Worte. Was hat das aber mit dem Luchs zu tun? Ich meine, viel. Mein achtjähriger Sohn begreift diese Worte nicht. Er hat sie aber schon längst im Herzen, wenigstens verraten das seine Augen, wenn wir gemeinsam durch einen Bannwald spazieren. Er hat sie schon längst im Herzen, wenn wir gemeinsam einen Specht, ein Reh oder einen Hirsch beobachten – und jetzt noch einen Luchs, das wäre die Krönung für ihn!

Die Werbestrategen haben dieses Empfinden, diese Sehnsucht nach „Wildnis“ schon längst erkannt, und der Luchs ist ein Aushängeschild dazu. Für Ökologen und Naturschützer darf der Luchs aber kein Aushängeschild sein. Uns sollte er ein Maß sein, mit dem wir messen können, wie ernst wir es mit dem Zulassen von mehr Wildnis meinen und wie erfolgreich wir damit sind.

Hat der Luchs bei uns eine Chance? Seit beinahe 40 Jahren wurde darüber in Baden-Württemberg diskutiert – und leider auch häufig gestritten. Hat der Luchs Platz in unserer Kulturlandschaft, verträgt er unsere Kulturlandschaft, wie viel Rehe frisst er den Jägern weg und welche gravierenden Nachteile haben Landwirte und Schäfer zu befürchten, wenn sich der Luchs wieder bei uns breit machen würde? Das sind Sorgen und Ängste, die nicht mit einer romantisch verklärten Leidenschaft für den Luchs weggewischt werden können, Sorgen und Ängste, die sachlichen Dialog brauchen. In Baden-Württemberg bietet dazu seit 2004 die „Arbeitsgruppe Luchs“ (AG Luchs) eine gute Plattform. Eingesetzt vom Ministerium Ländlicher Raum und funktional angesiedelt bei der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) tauschen sich hier Luchsbefürworter und solche, die Bedenken haben, regelmäßig aus. Bei der FVA laufen alle Luchsmeldungen aus Baden-Württemberg zusammen und hier werden auch Forschungsarbeiten zum Luchs koordiniert.

Doch wo stehen wir heute? Was wissen wir? Die Standpunkte haben sich angenähert, man redet sachlich miteinander, hat Vertrauen zueinander gefunden – ein erster Erfolg für den Luchs! Wir wissen, dass es weltweit keinen Fall gibt, bei dem Menschen durch Luchse gefährdet wurden. Wir wissen aber auch, dass Luchse, obwohl sie als Art streng geschützt sind, immer wieder durch den Menschen gefährdet und gewildert werden. Wir wissen, dass Luch-

se genügend Lebensraum in unserer Kulturlandschaft finden würden. Nach den Simulationsmodellen von Stephanie Kramer-Schadt (zitiert in „Der Luchs“, 2008) könnten 60 bis 80 Tiere im Schwarzwald auf Dauer leben. Wir wissen aber auch, dass Luchse zu Verkehrsopfern werden können. Wir wissen, dass Luchse Rehe fressen. Wir wissen aber auch, dass die Rehbestände in Baden-Württemberg so hoch sind, dass Jäger und Luchse gemeinsam jagen könnten. Wir wissen, dass Luchse auch andere Säugetiere fressen und auch nicht vor Schafen oder Kälbern halt machen. Wir wissen, dass man in solchen Fällen die Landwirte und Schäfer entschädigen muss. Wir wissen ferner, dass Landwirte und Schäfer bei Anwesenheit des Luchses besondere Herdenschutzmaßnahmen ergreifen müssen. In der AG Luchs besteht Einigkeit darüber, dass Luchse in Baden-Württemberg leben könnten, und man würde sie, wenn sie denn kämen, bei uns akzeptieren.

Wir wissen also viel. Aber wo bleibt der Luchs? Auch in Baden-Württemberg gab und gibt es immer wieder Luchsbeobachtungen, Meldungen von Waldspaziergängern, Autofahrern, Jägern oder Förstern. Viele dieser Meldungen konnten von Experten nicht bestätigt werden und fallen deshalb nach den internationalen SCALP-Kriterien (Status and Conservation of the Alpine Lynx Population) unter die Kategorie C3. In den vergangenen Jahren gelangen aber auch mehrere C2-Nachweise, also von Experten bestätigte Risse und Fährten. C1-Nachweise, das sind Fotos, Totfunde, eingefangene Luchse oder genetische Nachweise, gab es in Baden-Württemberg aber nur in den Jahren 2005 bis 2007, als zum Beispiel ein Luchs an seinem Riss gefilmt werden konnte. Den traurigen Höhepunkt der Luchsnachweise bot dann schließlich ein überfahrener Luchs auf der A8 bei Laichingen im Januar 2007. Alle späteren Luchsmeldungen sind meistens der Kategorie C3 und nur selten C2 zuzuordnen. Baden-Württemberg hat demnach keine Luchspopulation, es gibt höchstens Einzeltiere, deren Herkunft, Aufenthalt und Verschwinden aber völlig unklar sind.

Warum ist nun rings um Baden-Württemberg Luchsland und bei uns nicht? Das lässt sich einfach erklären. Auch in anderen Ländern wurde jahrelang über die Luchsfrage diskutiert. Im Unterschied zu uns hat man sich dort aber durchgerungen, Luchse aktiv auszuwildern. Alle Luchspopulationen in den Nachbarländern gehen auf Auswilderungen zurück. Die Luchsexperten sind sich darin einig, dass eine tragfähige Luchspopulation in Baden-Württemberg mittelfristig nur durch ein gutes, wissenschaftlich begleitetes Auswilderungsprojekt erfolgreich etabliert werden kann. Für ein solches Projekt gibt es leider derzeit bei der AG Luchs keine Einigkeit. Das ist schade, denn jetzt wäre es an der Zeit. Jetzt, im „Jahr des Luchses“, sollten wir den Mut haben und dem Vorgehen anderer Länder folgen. Geben wir doch dem Luchs – und auch uns – eine Chance, und zeigen wir, dass auch Baden-Württemberg wieder ein Luchsland werden kann. Auch bei uns muss ein Stück Wildnis möglich sein: für uns, für den Luchs und für

unsere Zukunft. Der Luchs braucht jetzt unsere Hilfe, es liegt in unserer Hand. Baden-Württemberg sollte endlich sein Luchs-Auswilderungsprojekt starten!

Wäre es nicht wunderbar zu wissen, dass uns auf einer Wanderung im Schwarzwald plötzlich ein Luchs begegnen könnte? Für meinen Sohn und für mich wäre es das Größte.

Mehr Infos zum Luchs unter < info@der-luchs.de > und folgenden Links:

NABU Nordrhein-Westfalen – <http://nrw.nabu.de/themen/jagd/beutegreifer/luchs/>

AG Luchs Baden-Württemberg – <http://www.ag-luchs.de/>

Raubkatzen-Forum von HYPERLINK „[HTTP://WWW.BIG-CATS.DE/PAGE.PHP?ID=MITGLIED&USERID=1](http://WWW.BIG-CATS.DE/PAGE.PHP?ID=MITGLIED&USERID=1)“ FRANK HUBER – <http://www.big-cats.de/luchs.htm>

Tipp: Besuch des Luchserlebnispfades bei Baden-Baden < www.luchspfad-baden-baden.de >

Literatur

KRAMER-SCHADT, STEPHANIE: [Nicht publizierte Gutachten und Vorträge sowie „PhD thesis“ von SCHADT, STEPHANIE 2002, Ergebnisse zusammengefasst zitiert in:] – Der Luchs – zurück in Baden-Württemberg, NABU Baden-Württemberg e.V. – 32 Seiten, zahlr. Abb.; Stuttgart (2007).

SUCCOW, MICHAEL (2011): „... warum mir der Naturschutz so am Herzen liegt!“ (Naturschutz persönlich betrachtet). – Natur und Landschaft, Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege, Jg. 86, Nr. 1, S. 19-23, 5 Abb.; Stuttgart.

Anschrift

Dr. Wolfgang Schlund, Naturschutzzentrum Ruhestein, Schwarzwaldhochstraße 2,
77889 Seebach

E-Mail: Wolfgang.Schlund@naturschutzzentren-bw.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Maus - Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Schlund Wolfgang

Artikel/Article: [Der Luchs, Wildtier des Jahres 2011 – eine persönliche Betrachtung 10-14](#)